

## Prof. Dr. Adolf Seilacher



24. Februar 1925 – 26. April 2014

Nach einem langen und erfüllten Leben ist Professor Adolf Seilacher letztes Frühjahr in seinem Tübinger Haus im 89. Lebensjahr verstorben. Der Paläontologe gilt als Exponent seiner Wissenschaft nicht nur in Deutschland, sondern überall, wo man sich mit dem Leben der Vorzeit und seinen Grundlagen befasst. Kein anderer Paläontologe aus dem deutschen Sprachraum hat diese internationale Wissenschaft nach dem Krieg in vergleichbarem Maß geprägt.

1925 als zweiter von vier Söhnen des Gaildorfer Apothekers Adolf Seilacher in Stuttgart geboren, wuchs er in dem limpurgischen Residenz-

städtchen auf. Sein Interesse an Fossilien, das sich bereits in der Schulzeit zeigte, wurde von dem mit der Familie befreundeten Arzt Dr. Stierlin gefördert, der den Jungen anleitete und mit paläontologischer Fachliteratur ausstattete. Weil das Fossil-Dorado der Schwäbischen Alb mit dem Fahrrad – wie auch der fossilreiche Muschelkalk kocherabwärts – etwas zu weit entfernt lag, blieb ihm vor der Haustür nur der Keuper. Dort gab es zwar keine Mastodonsaurier-Schädel mehr zu finden, wie sie hundert Jahre zuvor in den Vitriolstollen beim Hägersbach ausgegraben worden waren, doch gab es im Eisbachtal in der „Gaildorfer Bank“ allerhand Haifischzähne, Gegenstand seiner ersten paläontologischen Arbeiten, bevor der Krieg den 18-Jährigen zur Marine und zum Minensuchen auf See führte. Heil zurückgekehrt, begann Adolf Seilacher in Tübingen mit dem Studium, erst bei Friedrich von Huene, dann bei Otto Schindewolf, bei dem er 1951 mit seinen programmatischen Arbeiten zur Ichnologie, der Spurenkunde, promoviert wurde. 1957 kam die Habilitation über fossile Kalkschwämme, dann eine Dozentur in Frankfurt, 1961 eine erste Professur in Göttingen und bereits 1964 der Lehrstuhl von Schindewolf und seinen Vorgängern Hennig, Koken, Pompecki und Quenstedt in Tübingen, den er bis 1990 innehatte. 1960 setzte mit einer Assistenzprofessur an der Universität Bagdad eine lange Reihe von Gastprofessuren rund um die Welt ein, ab 1987 dann halbjährlich die Lehre als Professor adjunct an der Yale University in New Haven (USA).

Als Paläontologe hat Professor Seilacher die erdgeschichtlichen Systeme aller Kontinente kennen gelernt, hat seine biologischen Kenntnisse beim Tauchen erweitert, in Korallenriffen genauso wie im Tauchboot in der Tiefsee. Als Wissenschaftler und akademischer Lehrer hat er auf seinen Reisen seine Anschauung geschärft und seine Erkenntnisse und stimulierenden Ideen der akademischen Welt in mehr als 250 Publikationen weitergegeben. Als Autor und Museumsdidaktiker setzte er seine Vorstellungen in Sprache und Bild um und erweckte die Fossilien zum Leben. Seine Neugier, seine Lust, Rätsel der Erd- und Lebensgeschichte zu lösen, waren ansteckend, so dass sich ganz unversehens „dolfisiert“ sah, wer ihm zuhörte. Seilachers große Gaben waren das erkennende Sehen und das Verstehen des Gesehenen. Seine Welt-Erfahrung ließ ihn im Fremden das aus der Heimat Bekannte erkennen, im Spiegel des Fremden aber auch das Vertraute neu sehen und neu verstehen. Neugier war sein Antrieb, kriminalistisches Fragen seine Methode, wenn es galt, eine biologische Form in ihrem So-Sein zu verstehen. So nimmt es nicht Wunder, dass er sich früh den fossilen Lebensspuren zuwandte, die ihn sein Leben lang immer wieder herausforderten und anregten. Das Sehen führte ihn auch zur Schau des Schönen. Fasziniert schon den Fossiliensammler die Ästhetik seiner Funde, so erhob Dolf Seilacher die Schönheit der fossilen Form zum Objekt der Kunst, zur „Fossil Art“. Sein Königsweg vom Sehen zum Erkennen war die wissenschaftliche Zeichnung. Mit dem Zeichenspiegel, den er von Freiherr von Huene geerbt hatte, entwickelte er seinen eigenen Stil, der seine Publikationen unverwechselbar macht. Genauso beherrschte er auch das Wort, das gesprochene wie das geschriebene, im Deutschen wie im Englischen. Welcher Wissenschaftler kann sich schon rühmen, dass er wörterbuchtaugliche Begriffe wie die „Fossilagerstätten“ geprägt hätte, im Deutschen wie im Englischen. Das Wort und das Bild vereinen sich in der wissenschaftlichen Abhandlung. Im Museum fügte er das Objekt hinzu, das originale Begegnung gestattet. Wer heute durch das Tübinger Museum geht, findet noch an allen Ecken die Signatur von Adolf Seilacher, der dem Besucher die Steine auch jetzt noch zum Leben erweckt.

Mit „Fossil Art“, der spektakulären Ausstellung fossiler Spurenplatten, deren Oberfläche er in Silikon abgezogen und so zum Kunstobjekt erhoben hat, überschritt Seilacher die Grenzen zwischen Naturgeschaffenem und Menschenwerk. Mit diesem Ansatz thematisierte er auch einen ganzen Sonderforschungsbereich zusammen mit dem Zeltdachkonstrukteur Frei Otto, nämlich natürliche Sturkturen zu analysieren und in architektonische Konstruktionen zu übersetzen. Auch sonst überschritt er Grenzen. Wo andere zum Halten kommen und sich mit alten Antworten zufrieden gaben, da fragte er: „Geht es nicht auch ganz anders?“ Mit diesem Querdenken näherte er sich den rätselhaften „Vendobionten“, Organismen aus präkambrischen Gesteinen, die mehr als eine halbe Milliarde Jahre alt sind, indem er sie nicht mit der bekannten Lebewelt in Verbindung brachte, sondern in ihnen eine gänzlich andersartige Lebensform sah, für die es keine späteren Muster gibt.

Die Bahnen der Konvention verließ Professor Seilacher auch im Verhältnis zu den Amateuren, den Sammlern, und da lernte ich in ihm als junger Muschelkalk-Adept den weltbekannten Professor kennen, der ohne akademischen Dünkel hörte und sah, was der Steineklopfer zu sagen und zu zeigen hatte. In gesellschaftlichen Hierarchien zu denken schien ihm fremd, und so waren ihm die Sammler im Stuttgarter „Steigenclub“ nicht weniger wertvolle Zuhörer als seine Studenten oder die Spitzen der Wissenschaft auf internationalen Kongressen.

Aus der Spurenkunde führte sein Weg fast zwangsläufig zur Sedimentologie. Nie verlor Adolf Seilacher dabei den Bezug zum fossil gewordenen Organismus aus den Augen. Aus der Synthese von Sedimentologie und Fossilinhalt der Gesteine einerseits und Fragen nach dem Zusammenspiel von Form und Funktion fossiler Organismen andererseits erwuchs der Sonderforschungsbereich 53 „Paläökologie“, der von 1970 bis 1984 sein Tübinger Institut zu einem Zentrum der Paläontologie machte. Von hier aus prägte ein kreatives Team von Wissenschaftlern zusammen mit Gastforschern aus aller Welt, die Seilacher an den Neckar holte, eine ganze Ära der Paläontologie. Das konstruktive Klima und der offene Gedankenaustausch im SFB, an dem ich seit 1978 aus der Ferne als freier Mitarbeiter teilhaben durfte, hat nicht nur mich in meinem Verständnis von organismischen Strukturen geprägt.

Durch Dolf Seilachers ganzes Leben zieht sich die Erforschung der Spurenfossilien. Sie fand ihren Abschluss in dem 2007 erschienenen Band „Trace Fossil Analysis“. Nicht weniger sind seine Arbeiten zur Funktionsmorphologie, zu Fragen, wie Organismen ihre bautechnischen Lizenzen veränderten, anpassten, aufgaben oder ganze Organe völlig umfunktionierten, und die Erforschung der biologischen Selbstorganisation. Aus dem SFB 53 entstanden Begriff und Typologie der Fossilagerstätten und ihre Genese. Schließlich führte ihn die Faszination für die ältesten Lebensformen tief ins Präkambrium und in die entlegensten Gegenden der Erde.

Wofür war Professor Seilacher nun Spezialist? Wenn ich in sein Schriftenverzeichnis schaue, dann finde ich ein Spektrum, das von den Seeigeln zu den Seeililien, von Ammoniten zu Schwämmen, von Muscheln zu den Vendobionten führt, und natürlich immer wieder Spuren. Allen diesen Arbeiten ist aber gemeinsam, dass sie sich nicht in bloßer Beschreibung erschöpfen, sondern dass stets die Genese von Strukturen und Mustern im Mittelpunkt steht. Wofür war Adolf Seilacher also Spezialist? Ich denke, die Antwort lautet: Für das Verstehen der biologischen Form in ihrer Umwelt, in ihrer Funktionalität, in ihrer zeitlichen Entwicklung, und das durch alle Gruppen, durch alle Zeiten, großartig erläutert an Beispielen aus aller Welt.

Bei seiner internationalen Wirkung in der Welt der Paläontologie ist es nicht ausgeblieben, dass dieses Lebenswerk mit Preisen und Medaillen gewürdigt wurde. Akademiemitgliedschaften, Gesellschaftspreise und -medaillen, Ehrenmitgliedschaften – auch unseres Historischen Vereins für Württembergisch Franken – und als Krönung der Crafoord-Preis, den er 1992 aus der Hand von

König Karl-Gustav von Schweden entgegennehmen durfte. Das Preisgeld ließ er wieder der Paläontologie zufließen.

Ich habe Herrn Seilacher als einen Menschen von hochgradiger Sachbezogenheit im Denken und Empfinden kennen gelernt, präzise in Form und Ausdruck, mit Freude am Rätseln, nicht nur über Spurenplatten, sondern auch am ZEIT-Rätsel, das lange Zeit die Kaffeerunden im Hause Seilacher zum Wettbewerb im Querdenken gemacht hat. Leidenschaften? Ja, stinkende Stumpen zu rauchen, sie am Eingang zum Aufschluss zu deponieren, um sie nach getaner Arbeit wieder anzustecken. In manchem Buch, das ich von ihm erbe, schwebt noch ein feiner Hauch von Brasil und Sumatra. Und Dienstagabend Tanzen mit seiner Frau Edith, selbst promovierte Paläontologin, die mit Sinn fürs Reale für die Drucklegung der Manuskripte, für die Bewirtung der Gäste aus aller Welt, für die Erziehung der Kinder gesorgt hat. Ohne sie wäre Dolf nicht geworden, der er war, ohne sie wäre das Haus nicht zum Think Tank der Paläontologie geworden. Gerne bin ich, oft mit meiner Frau, zum Kaffee bei Seilachers erschienen, die uns zu geistigen Zieheltern geworden sind. Doch die letzte gemeinsame Kaffeerunde hatte etwas Schmerzliches. Dolfs brillanter Geist, das sprühende Funkeln der Ideen und Pläne war erloschen, und auch die Vergangenheit schien ausgelöscht. Dennoch, länger als viele andere, deren Schaffenskraft schon in jungen Jahren versiegt, durfte er sich bis ins hohe Alter höchster Kreativität und Innovationskraft erfreuen. Das war eine Gnade. Nach den schweren Operationen der letzten Jahre habe ich aus seinen Worten zuvor unbekannte Töne gehört. Er räsonierte nicht mehr über den Tod der Organismen und seine Leben erhaltende Wirkung, sondern über die eigene Endlichkeit und fragte leise nach letzten Dingen. Auch diese Rätsel haben sich ihm jetzt gelöst.

*Hans Hagdorn*